Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 6

Artikel: Der Bauer und die Mauer : eine Geschichte vom "Nachrüsten"
Autor: Gollwitzer, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HELMUT GOLLWITZER

Der Bauer und die Mauer

Eine Geschichte vom «Nachrüsten»

Ein westlicher und ein östlicher Großgrundbesitzer, zwei Waffensysteme und viel Angst

Es war einmal ein Bauer, der hatte seinen Hof zwischen zwei Großgrundbesitzern, von denen der eine westlich, der andere östlich von ihm wohnte. Mit beiden hatte er schon heftige Händel gehabt, die ihn fast zum Ruin gebracht hätten, weil er so dumm gewesen war, sich mit beiden gleichzeitig anzulegen. Jetzt waren sich die beiden Großgrundbesitzer spinnefeind. Jeder von ihnen sann darauf, dem anderen möglichst großen Schaden anzutun; jeder erklärte den anderen für den schlimmsten Verbrecher, von dem man die Menschheit befreien müsse, damit endlich Friede sei. Die kleineren Bauern in ihrer Nähe hatten sie alle in ihre Abhängigkeit gebracht, so daß sich schließlich ihre beiden Machtbereiche unmittelbar berührten. Auch unser Bauer hatte es für schlauer gehalten, nicht neutral zu bleiben, sondern sich unter den Schutz des einen, des westlichen Großgrundbesitzers, gegen den anderen zu begeben. Die Grenze der beiden Machtbereiche ging aber gerade durch seinen früheren Besitz, und seine Verwandten, die auf der Seite des anderen Großgrundbesitzers wohnten, gehörten nun ebenso zu seinen Feinden wie dieser Großgrundbesitzer selbst.

Beide Seiten hatten schreckliche Angst voreinander und trauten einander alle Gemeinheiten zu. Jeder bewaffnete sich gegen den andern, und zwar so, daß die Waffen an der gemeinsamen Grenzlinie in Ziegelsteine eingebaut wurden, aus denen man eine Mauer errichtete. Die Mauer bestand auf jeder Seite nur aus einer Ziegelsteinreihe. Immer, wenn die eine Seite mit einer Reihe im Vorsprung war, legte die andere Seite schleunigst auch eine Reihe nach. Manchmal kam es vor, daß auf der einen Seite irgendwo ein paar Ziegelsteine höher lagen. Dann schrie der Großgrundbesitzer auf der anderen Seite seine Leute an: «Nachrüsten, schnell nachrüsten! Seht ihr nicht, wie die anderen uns überlegen sind? Das Gleichgewicht ist in Gefahr, nur das Gleichgewicht kann uns retten!» In Wirklichkeit war aber die Seite, auf die unser Bauer sich geschlagen hatte, mit ihren waffengespickten Ziegelsteinen viel stärker, und nur mit ein paar Steinen an ein paar Stellen hatte der andere Großgrundbesitzer einen kleinen Vorsprung geschafft.

Die Folge von diesem Mauerbau war, daß die Leute auf der einen Seite nur wenig vom Leben der Leute auf der anderen Seite wußten.

Sie hatten eine Gutszeitung: die sagte ihnen im Auftrage des Großgrundbesitzers, daß die Menschen auf der anderen Seite ein ganz elendes und unfreies Leben hätten, daß sie zugleich aber halbe Teufel seien, und daß man sich deshalb vor ihnen schützen müsse durch immer höheren Mauerbau, daß man sich aber auch kein Gewissen machen müsse, sie, wenn es zum Kampfe käme, in Massen auszurotten, und daß die drüben sich außerdem noch freuen würden, auf diese Weise von ihrer Diktatur befreit zu werden. Nun war dies alles miteinander zwar nicht sehr logisch, aber das merkten die Leute nicht, weil es ihnen ständig vorgesagt wurde, noch dazu von sehr gescheiten Leuten, die sich als objektive Sachverständige gaben, und außerdem saß ihnen die Angst vor den schrecklichen Menschen da drüben tief in den Knochen, und zugleich hofften sie, hinter dieser hohen Mauer ganz geschützt und sicher leben zu können, weil es eine waffenstarrende Mauer war und, so dachten sie, weil solche Abschreckung am besten den Frieden garantiere.

Bauern, die den Gürtel enger schnallen, und «aufgehetzte» Hungernde

Wie schon gesagt, bestand die Mauer nicht aus gewöhnlichen Ziegeln, sondern aus Ziegeln, in die Sprengsätze, Granaten, Raketen und immer neue Erfindungen eingebaut waren, die auf die Gegenseite zielten, schließlich auch die grauenhaftesten Massenvernichtungsmittel zur Ausrottung der Gegenseite, atomare und Giftgase und andere Gifte und Bakterien für Massenepidemien im feindlichen Gebiet.

Um diese Waffen herzustellen, hatten auf der Seite unseres Bauern schlaue Unternehmer eine enorme Gewinnchance erkannt. Sie bauten Fabriken und Laboratorien zur Entwicklung immer neuer Massenvernichtungsmittel. Das war alles sehr teuer. Bald reichte das Geld nicht mehr für andere notwendige Dinge: für die Schule und die nötigen Lehrer, für bessere Krankenversorgung, für die Alten und die Behinderten, für die Reinigung und Erhaltung der Natur, der Flüsse und der Bäche und der Luft, und erst recht nicht für die Hungernden, die es damals, zur Zeit einer großen Hungersnot in der Welt gab und die auf die Höfe kamen, bald mit Bitten, bald mit heftigen Drohungen, sie würden sich zusammenrotten und die reichen Höfe ausplündern. «Die sind nur aufgehetzt von drüben», rief der Großgrundbesitzer, «aber die können euch ja doch nichts tun, diese armen Schlucker, wir sind ja so gut gerüstet!» Wenn die Leute auf unserem Bauernhof zu murren anfingen über all diese Einsparungen, wurde ihnen zugerufen: «Wir müssen den Gürtel enger schnallen! Sicherheit ist das Wichtigste. Oder wollt ihr, daß die von drüben kommen und euch alles wegneh-

men?» Und die Rüstungsfachleute und Generale rechneten ihnen vor, wie stark die anderen aufrüsten, und wie nötig es deshalb sei, immer höher zu rüsten, und weil die Leute immer nur gehört hatten, wie schrecklich die drüben seien, schnallten sie den Gürtel enger, und das Leben verkümmerte immer mehr, weil alles andere weniger wichtig war als die Rüstung, und weil man meinte: «Wir sind um so sicherer, je mehr die anderen, diese Teufel, Angst vor uns haben».

«Agenten des Feindes», «naive Spinner» und die Propaganda der Großgrundbesitzer

Nun bedenkt aber: Die Mauer war nur zwei Ziegelsteine breit, einer von jeder Seite. Inzwischen erhob sie sich mit all diesen hochexplosiven Waffen in schwindelnde Höhen. Bei jedem stärkeren Windstoß begann sie gefährlich zu schwanken, die Leute auf beiden Seiten schrien vor Angst: «Hilfe, die Mauer begräbt uns, unsere eigenen Waffen werden uns vernichten und die anderen dazu!» Aber der Großgrundbesitzer und sein Stab und die Zeitungsschreiber und der Betriebsfunk und die Generale und die Waffenfabrikanten, alle beruhigten sie: «Keine Angst, die Statik der Mauer ist genau berechnet, unser Krisenmanagement klappt, wir haben alles im Griff, und im Ernstfall fällt die Mauer nur auf die anderen und nicht auf uns!» — und auch die Arbeiter in der Rüstungsindustrie gaben aus Sorge um ihre Arbeitsplätze diese Beruhigungen weiter.

Wenn der Wind dann wieder abnahm, beruhigten sich die Leute tatsächlich wieder, aber nur einigermaßen, und die Zahl derer wuchs, die sagten: «Diese Sicherheit ist doch keine Sicherheit. Diese Rüstung macht uns kaputt, schon weil sie das ganze übrige Leben auffrißt, und erst recht, wenn's einmal schief geht. Wer soll denn das noch im Griff haben? Die da oben sind keine Götter, die sind doch auch nur Menschen, auf die können wir doch nicht unser Vertrauen setzen.» Immer mehr hörte man auf die Stimmen der Warner, die schon lange gerufen hatten: «Abrüstung, Abrüstung — das ist der einzige Weg zum Ueberleben!» Diese Warner hatte man immer verdächtigt, sie seien nur Agenten des Feindes, sie wollten uns nur schwach machen, oder sie seien naive Spinner, die unrealistisch die Gefahr von der anderen Seite unterschätzten. Der Großgrundbesitzer und seine Beauftragten hielten große Reden: «Natürlich wollen wir auch abrüsten; aber abrüsten können wir erst, wenn wir genügend aufgerüstet haben, und das müssen wir; denn schaut nur, dort und dort ist der Feind schon ein paar Ziegelsteine höher als wir!» Dabei verschwieg man den Leuten, daß an vielen Stellen die eigenen Ziegelsteine höher waren als die der anderen. Wenn aber dem Großgrundbesitzer auf der anderen Seite die Lage auch unheimlich wurde und er darum ein vernünftiges Angebot zu

Verhandlungen über Rüstungsabbau machte, dann sorgte die Propaganda des Großgrundbesitzers auf der Seite unseres Bauern dafür, daß man das nicht ernst nahm: «Denen ist doch nicht zu trauen, die wollen uns nur dumm machen; wer für deren Angebot spricht, der ist ein Dummkopf oder ein Verräter.»

Wachsende Unruhe

Aber die Unruhe wuchs, besonders bei den kleineren Bauern, die zunächst an der Mauer wohnten, und darum auch bei unserem Bauern und den Leuten auf seinem Hof. Wenn die nicht mehr weitermachen wollten, drückte ihnen der Großgrundbesitzer den Daumen aufs Auge, packte sie bei ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von ihm, drohte, ihnen seinen Schutz zu entziehen, und erinnerte sie an ihre Bündnistreuepflicht. Die Sprecher, die die Menschen auf den Höfen der kleineren Bauern gewählt hatten, bekamen es dann mit der Angst zu tun, gelobten ihre Bündnistreue und beschworen ihre Leute, ihnen doch keine Schwierigkeiten zu machen: «Wenn unser Großgrundbesitzer uns nicht mehr schützt, dann sind wir denen da drüben preisgegeben. Im Bündnis mit unserem Großgrundbesitzer besteht unsere Sicherheit. Deshalb müssen wir tun, was er will, oder wir sind verloren.» Weil aber die Unruhe unter den Leuten immer größer wurde, mußten sie ihre Rüstungspläne immer geheimer machen, hinter verschlossenen Türen, durch militärische Wachen abgeschirmt gegen die eigenen Leute, und immer größer wurde der Spalt zwischen der offiziellen Propaganda, die die Rüstung als Sicherheit pries, und dem Volk, das vernünftiger war und nach anderen Wegen fragte: «Wie wäre es, wenn wir und die anderen einmal vernünftig miteinander sprächen? Vielleicht wollen die auch weg von dieser falschen Sicherheit durch Rüstung. Vielleicht ist bei denen die Angst vor dieser schrecklichen Mauer, die uns alle bedroht, auch größer als die Angst vor uns, so wie wir allmählich auch mehr Angst vor der Mauer haben als Angst vor den anderen. Vielleicht ist es falsch, daß wir Sicherheit haben wollen, daß wir den anderen Angst vor uns machen; vielleicht haben wir mehr Sicherheit, wenn wir den anderen die Angst vor uns nehmen. Könnten wir nicht friedlich nebeneinander leben, die dort auf ihre Weise, wir hier auf unsere Weise?»

Der Streit ging heftig hin und her . . .

Der Ausgang der Geschichte: Drei Varianten, darunter ein Klartext

Damit endet die uns überlieferte Geschichte. Die Gelehrten sind sich bis heute nicht darüber einig, wie sie ausgegangen ist. Unter ihnen gibt es drei Richtungen. Die einen sagen, es habe am Schluß geheißen:

«Die Mauer aber stand, und unter ihrem Schutze stritten die Pazifisten weiter für 'ohne Rüstung leben', und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute — in Frieden und Freiheit dank der Mauer.»

Die anderen sagen: Der Schluß der Geschichte ist nicht erhalten, weil bald nach ihrer Niederschrift ein kräftiger Windstoß die Mauer einstürzen ließ, und erst viel später, als man die radioaktiv verseuchte Wüste, die früher einmal Europa geheißen hatte, wieder betreten konnte, fand man einige Seiten, aber nicht mehr die letzte.

Und wieder andere sagen: Der Schluß steht nicht mehr da, weil er noch offen ist, weil diejenigen, die heute diese Geschichte hören, selber ihre Schlüsse ziehen und den Schluß schreiben müssen. Wir sind es, die die hier offenbleibenden Fragen beantworten müssen: Meint noch irgend jemand, dies könne auf die Dauer gut so weiter gehen? Ist das noch realistisch? Ist es realistisch zu denken, diese wacklige Mauer könne nie einstürzen? Ist es realistisch, auf das Krisenmanagement von denen da oben zu vertrauen?

Ist eine Sicherung, die mit der Vernichtung der anderen die eigene Vernichtung einkalkuliert, eine Sicherung?

Wollt ihr, daß die Welt durch Hunger und Umweltzerstörung vor die Hunde geht und wir das nicht verhindern können, weil all unsere Kräfte und Finanzen für die Rüstung draufgehen?

Wollt ihr weiterhin jeden, der Breschnews Vorschlag eines Moratoriums im Rüsten mit sofortigen, ernsthaften Verhandlungen ernst nehmen will, als Sowjetagenten diffamieren lassen? Oder helft ihr mit, das Russen-Feindbild abzubauen, von dem nur die Rüstungswahnsinnigen profitieren, und stattdessen vernünftig herauszubringen, ob nicht die Russen ebenso an Abrüstung und Frieden interessiert sind wie wir?

Wollt ihr weiter den Kopf in den Sand stecken und sagen: «Es wird schon nichts passieren, bisher hat der Mauerbau uns ja den Frieden erhalten, und unsere Regierungen sind ja so weise, die haben alles bestens in der Hand?»

Wollt ihr euch weiter aus der Verantwortung stehlen und sagen: «Wir sind kleine Leute, wir können ja nichts tun!» Fragt jeden, der das sagt: Hast du wenigstens das getan, was du tun kannst? Hast du dich wenigstens informiert? Hast du dich zum Beispiel darüber informiert, daß nach einer amerikanischen Studie eine Atomrakete, ob westlich oder östlich, auf ein einziges unserer Atomkraftwerke stürzend, ein Drittel der Bundesrepublik auf viele Jahrzehnte unbewohnbar machen würde? Hast du mitdemonstriert gegen Nachrüstung und für Abrüstung, gegen noch mehr Atomraketen in der Bundesrepublik, für eine atomwaffenfreie Bundesrepublik, wie es jetzt die Mehrheit der Bevölkerung in Holland und Belgien tut? Hast du solche Erklärungen un-

terschrieben? Du meinst, das hilft nichts. Hast du nicht gelesen, daß schon die jetzige Friedensbewegung bei uns die Aufrüstungspolitiker beunruhigt? Hat nicht der «Südkurier» soeben (6. Mai 1981) nach der Nato-Tagung in Rom mit ihrem angeblichen Signal für Abrüstungsverhandlungen geschrieben, die Einwilligung der Amerikaner in die Ankündigung neuer Verhandlungen mit der Sowjetunion «ist rein taktisch und dient lediglich dazu, Regierungen in Ländern, wo wie in der Bundesrepublik die Opposition gegen die Raketenmodernisierung wächst, eine psychologische Rückendeckung zu geben»? Auf deutsch: die angebliche Verhandlungsbereitschaft der Amerikaner ist nur Augenwischerei zu unserer Beruhigung.

Aber immerhin, unsere Unruhe hat die oben schon so beunruhigt, daß sie solche Augenwischerei für nötig halten. Jetzt kommt es darauf an, daß die Unruhe noch viel größer wird, so groß, daß unsere Regierung der Regierung in Washington, daß unser Kleinbauer dem Großgrundbesitzer sagt: «Meine Leute machen nicht mehr mit. Sie halten das Pulverfaß, auf das wir sie gesetzt haben, nicht mehr für eine Sicherung. Sie halten die waffenstarrende Mauer, die sie jeden Augenblick begraben kann, nicht mehr für eine Sicherung, sie wollen sie nicht noch höher bauen, sondern sofort abbauen. Sie wollen die Milliarden nicht mehr für so gänzlich nutzlose Dinger wie den Tornado vergeuden, sondern dafür, daß ihre Kinder wieder eine lebenswerte Zukunft bekommen.» Daß unsere Regierung das von unserem Volke hört und dann einen anderen Weg zur Sicherung des Friedens einschlägt, dafür gibt es jetzt eine Chance. Dafür muß die Unruhe immer größer werden, bis der angebliche Doppelbeschluß von Brüssel, der nichts als ein Aufrüstungsbeschluß ist, fällt. Dazu kann jeder etwas tun.

Was sich die Welt an militärischer Hochrüstung leistet, ist im Ergebnis der gefährlichste Wahnsinn, den die Menschheit je erlebt hat. Allein im Jahre 1981 verschlingt dieser Wahnsinn die unvorstellbare Summe von 500 Milliarden US-Dollar. Täglich zahlt die Welt für das 'Gleichgewicht des Schreckens' 2,5 Milliarden DM. Aber ein einziger Fehlalarm, eine einzige Verzweiflungstat genügen, um die ganze Menschheit auszurotten ...

Mit dem Geld, das ein einziger moderner Panzer kostet, könnte für acht Millionen Menschen ein Jahr lang täglich ein Pfund Reis gekauft, gelagert und verteilt werden. Mit demselben Geld könnten 1000 Klassenräume für 30 000 Schüler errichtet werden. Statt eines einzigen Tornado-Flugzeugs könnten 80 000 Dorfapotheken geschaffen werden. Die Rüstungsausgaben eines halben Tages würden der Weltgesundheitsorganisation genügen, um die Malaria auszurotten. Mit einem halben Prozent der Weltrüstungsausgaben könnte die Agrarproduktion der zehn ärmsten Länder der Welt bis zur dauerhaften Selbstversorgung entwickelt werden.

(Rudolf Schöfberger, SPD-Bundestagsabgeordneter, in: Neue Politik, Hamburg, 15. Februar 1981)